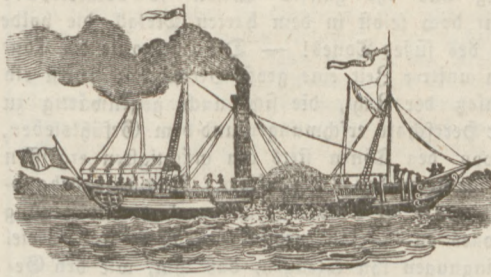


Danziger Dampfboot.

No. 260.

Montag, den 5. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Siefte Damen auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

Staats-Lotterie.

Berlin, 3. Novbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 122ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thln. auf Nr. 78,442. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 55,160 und 62,486. 1 Gewinn von 2000 Thln. fiel auf Nr. 43,037. 43 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 5587. 11,486. 12,302. 12,901. 13,574. 15,578. 16,298. 16,759. 18,824. 21,611. 27,423. 28,202. 28,766. 30,578. 36,405. 39,248. 40,330. 45,971. 46,725. 48,429. 49,803. 49,674. 49,884. 50,923. 51,020. 52,101. 52,655. 53,818. 59,607. 62,432. 62,845. 62,889. 63,338. 66,182. 67,073. 67,536. 76,982. 78,792. 80,757. 88,520. 93,902. 93,945 und 94,539. 50 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1836. 2563. 8359. 8928. 9622. 10,608. 12,512. 16,521. 24,982. 27,264. 28,632. 29,509. 32,053. 33,140. 38,537. 40,841. 41,567. 41,749. 43,622. 43,897. 46,750. 47,573. 50,147. 51,302. 53,565. 57,913. 58,763. 60,643. 61,902. 62,213. 62,462. 64,775. 65,196. 67,480. 70,475. 70,931. 71,606. 75,419. 75,693. 77,965. 81,863. 82,335. 84,978. 87,808. 87,909. 89,791. 89,887. 90,905. 91,967 und 92,486. 58 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 619. 1572. 1590. 4055. 6764. 9571. 20,064. 20,550. 21,241. 23,797. 23,910. 24,815. 25,540. 25,858. 29,732. 36,212. 37,017. 37,701. 38,159. 41,444. 42,636. 43,098. 43,259. 44,781. 46,368. 48,592. 48,863. 50,964. 53,340. 54,153. 57,673. 58,920. 61,057. 61,582. 61,979. 62,326. 63,193. 65,928. 69,161. 69,831. 69,948. 72,490. 74,834. 75,727. 76,291. 76,890. 79,234. 79,982. 82,010. 82,853. 85,584. 86,489. 87,715. 88,406. 88,808. 91,406. 92,522 und 94,835.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 10,000 Thln. nach Barmen bei Holzschuher. Ein Gewinn zu 5000 Thlr. nach Königsberg bei Samter und einer nach Sagan bei Wiefenthal. — Nach Danzig bei Herrn Rogoll fiel 1 Gewinn von 500 Thln. auf Nr. 29,509 und 1 Gewinn von 200 Thln. auf Nr. 24,815.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

(Wolf's Telegraphisches Bureau.)

Lurin, Sonntag 4. November.

Eine aus Neapel vom gestrigen Tage eingetroffene Depesche meldet als offiziell, daß die Piemontesen unter dem Befehle Victor Emanuels am Carigliano einen glänzenden Sieg davon getragen haben. Die königlich neapolitanische Armee, in der Front von den piemontesischen Truppen, in der Flanke durch die Flotte mit Hestigkeit angegriffen, wurde zerstreut und Zelte, Munitionswagen, Kriegsmaterial und eine große Zahl Gefangener fiel in die Hände der Piemontesen. General Sonnaz verfolgte den Feind und besetzte die Gaeta und selbst den Hafendamm beherrschenden Positionen. — Der König von Sardinien hat den Einzug in Neapel vertagt. — In Capua wurden 11,000 Mann der neapolitanischen Truppen zu Gefangenen gemacht.

Lurin, Sonnabend 3. November. Capua hat capitulirt. Der aus 8000 Mann bestehende Besatzung sind die militärischen Ehrenbezeugungen bewilligt worden. Dieselbe ist entwaffnet worden und wird nach Neapel eingeschifft werden.

Neapel, Sonnabend 3. November. Ein Theil der Division des General Sonnaz hat den Carigliano überschritten, nachdem er sich einer eisernen Brücke bemächtigt hatte. Eine zweite

Brücke haben die Marinesoldaten nahe der Mündung des Flusses geschlagen. Auch noch eine dritte Brücke wurde gelegt. Morgen wird die ganze Armee den Carigliano überschreiten. Die königlich neapolitanischen Truppen haben sich auf Gaeta zurückgezogen.

London, Sonnabend, 3. November, Vormittags.

Die heute erschienenen „Daily News“ theilen mit, daß Lord John Russell unterm 27. v. M. eine Depesche an Sir J. Hudson abgesandt habe, in welcher es heißt: England könne nicht sagen, daß die Italiener nicht gute Gründe gehabt hätten, ihren Regierungen Widerstand zu leisten; England könne auch den König Viktor Emanuel nicht tadeln, daß er denselben beigestanden habe.

Darmstadt, Sonnabend 3. November.

Die zweite Kammer beharrte in ihrer heutigen Sitzung mit 34 gegen 6 Stimmen bei ihrem früheren Beschlusse, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Katholiken.

K u n d s c h a u.

Berlin, 4. Nov. Das Ableben der Kaiserin von Rußland Mutter, berührt, wenn solches auch nicht unerwartet kam, allgemein sehr schmerzlich. Die Hochselige war von je her ein Liebling der Berliner Bevölkerung, für die die Erlauchte fern und nah im Stillen auch stets Gutes that. Die Königl. Theater wurden sofort auf die aus Petersburg hier angelangte betrübende Depesche geschlossen und solches an den Anschlagssäulen durch einen Zettel mit schwarzem Traverrand dem Publikum bekannt gemacht. Hofflichkeiten sind in Folge dessen auf längere Zeit in den Hintergrund gedrängt. Der Prinz-Regent brach bei der Todesnachricht in Thränen aus, und es versagte ihm aus Schmerz und Nührung über den Verlust seiner beigeliebten Schwester lange Zeit die Sprache, welche sich erst nach einem starken Thränenerguß wieder einstellte.

— Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlass vom 19. v. M., durch welchen auf den Bericht des Staatsministeriums vom 17. Oktober der aus besonderem Vertrauen in das Herrenhaus berufene und denselben auch in seiner Eigenschaft als Kanzler des Königreichs Preußen angehörige Chef-Präsident des ostpreussischen Tribunals, Dr. v. Zander in Königsberg, zugleich zum Kronsyndikus bestellt wird.

— Den österreichischen Gesandtschaften an den deutschen Höfen sind die neuen Verfassungs-Urkunden mit einem Mundschreiben zugegangen, wozu es der ferneren Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland in der erfreulichsten Weise erwähnt. Den deutschen Regierungen ist davon Abschrift zugegangen.

— Der Oberbürgermeister Krausnick, welchem bei der Universitäts-Jubiläumsfeier von der juristischen Fakultät das Ehren-Doktor-Diplom verliehen wurde, gab vor einigen Tagen einen sogenannten Doktorschmaus, bei welchem die Minister von Bethmann-Hollweg und Graf von Schwerin, der G.h. Regierungsrath Professor Böckh, der Dekan der juristischen Fakultät nebst Professoren in derselben und mehrere Mitglieder der städtischen Behörden als Gäste zugegen waren.

— Die in England lebenden Söhne von Baron Bunsen sind vermittelst des Telegraphen nach Bonn berufen worden, da der Zustand des Vaters den Verzicht in den letzten Tagen ernstliche Besorgnisse einflößt.

Weissenfels, 20. Okt. Gestern hatten sich, wie der „Magdeb. Corr.“ berichtet, eine Menge den besseren Ständen angehörende Personen in dem sog. Bade, der ersten Restauration des Orts, versammelt, darunter auch mehrere Offiziere. Von diesen soll eine verlegende Aeußerung gegen den Bürgerstand gefallen sein, die einen hiesigen, sehr achtbaren Einwohner zu einer energischen Gegenbemerkung veranlaßt habe. Hieraus entwickelte sich ein Konflikt, der bald so große Dimensionen annahm, daß gegen 1000 Personen auf den Beinen waren und ein vollständiger Strafentumult entstand. Es wurde Generalmarsch geschlagen, blank gezogen und auch von den blanken Waffen Gebrauch gemacht, so daß mehrere Verwundungen vorkamen. Ein Bürger soll mit 5 Stichen verletzt und wenig Hoffnung zu seiner Wiederherstellung vorhanden sein. In der ganzen Stadt herrscht natürlich Aufregung.

— In Doedlinburg, der Vaterstadt des berühmten Geographen Carl Ritter, hat sich ein Verein gebildet, um denselben, zur Seite Klepfischs, ein Denkmal zu errichten. Die Herren v. Bethmann-Hollweg (preuß. Kultusminister), v. Noon (preuß. Kriegsminister), Dr. Hoffmann, Professor Leopold Ranke u. c. fordern zu Beitragen zu diesem Zwecke auf.

Lurin, 31. Okt. Die „Perseveranza“ vom 1. Nov. meldet: Victor Emanuel, welcher sich noch in Cesfa befindet, verschiebt seinen Einzug in Neapel, um früher an der bevorstehenden Schlacht vor Gaeta theilzunehmen. Aus Piemont gehen neue Truppen sendungen nach Neapel.

— Der König Franz II. hat wieder zwei neue Proteste erlassen. Der eine, vom 5. Okt. datirt, ist gegen die Ausschiffung piemontesischer Truppen auf neapolitanisches Gebiet gerichtet. Der König, heißt es darin, habe lange Anstand genommen, an ein solches Attentat gegen das allgemeine Völkerecht, gegen die Loyalität der Souveräne und die Treue der Nationen zu glauben. Zwischen dem Königreiche beider Sicilien und Piemont walte kein Grund zu einem Kriege ob. Das gute Einverständnis sei nie von Seiten der Regierung des Königs gestört worden, und alle Welt wisse, bis zu welchem Punkte Sr. silianische Majestät den Wunsch nach einer innigen Allianz mit Piemont gehegt habe. In diesem Augenblicke beständen noch im Königreiche beider Sicilien die beglaubigten Minister beider Höfe, und ungachtet der gerechten und bekannten Ursachen, welche die Regierung des Königs gehabt, um sich über Sardiniers Benchmen zu beklagen, habe sie doch keinen irgend welchen Anlaß zu einem Abbruch der Verbindungen zwischen beiden Staaten geben wollen. — Bei einer friedlichen Stellung beider Regierungen zu einander und ohne Kriegserklärung überzögen also die regulären Truppen der sardinischen Armee das Königreich Neapel, kämpften sie gegen den König und leisteten sie seinen Feinden Beistand.“ Schließlich wird in der feierlichsten und entschiedensten Form gegen diese Invasion von Soldaten der sardinischen Armee protestirt. — Der andere Protest, vom 19. Okt. datirt, ist gegen die Wegnahme der ganzen neapolitanischen Flotte und deren Wegführung nach Genua gerichtet, sowie gegen die Ausschiffung der sardinischen Admiralitätsflotte auf der neapolitanischen Schrauben-Fregatte „Bourbon“. „Diese Zueignung der ganzen neapolitanischen Flotte seitens der sardinischen Regierung,“ sagt der Protest, „ist ein Akt, der in der Geschichte kein Beispiel hat. Ohne Eroberung, während noch die offiziellen Bezie-

hungen guten Einverständnisses aufrecht erhalten werden, benutzt ein Land die Verlegenheit des andern, und, das Geschenk der Revolution annehmend, bemächtigt sich ein Souverän der Flotte eines befreundeten Souveräns."

London, 31. Okt. Der neapolitanische Gesandte, Graf Rudolf, hatte gestern bei der Königin Audienz, um ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen zu überreichen.

— Alle Londoner Blätter wünschen sich und Europa Glück dazu, daß die Warschauer Zusammenkunft beendigt und daß sie resultatlos geblieben ist. Die „Morning Post“ wiederholt bei dieser Gelegenheit die Ansicht, daß ein italienischer Angriff auf Venetien ein entschiedener Fehler sein würde und daß Venetien seine Erlösung aus Oesterreichs Händen eher von der Diplomatie als von einem Kriege sich versprechen dürfe. Wenn Oesterreich erst constitutionelle Einrichtungen und Rede- und Pressefreiheit besitze, werde die Stimme der Vernunft sich dort Gehör verschaffen. „Daily News“ lenkt bei Besprechung dieses Gegenstandes Preußen gegenüber ein, anerkennt und betont es besonders, daß wie zweifelhaft auch sonst die Politik des berliner Cabinets sein möge, die Thatsache keinerlei Zweifel leide, daß Preußen England als seinen besten Freund betrachte. Auch sei anzuerkennen, daß Preußen trotz seiner etwas professorenhaften Vorlesung über Völkerrecht, die es in der letzten Depesche des Herrn von Schleinig Sardinien in Betreff des Einmarsches in Neapel gehalten habe, durchaus nicht auf dem extremen und leidenschaftlichen Standpunkt der Gortschakoff'schen Note stehe, wie es in der That nicht dem Beispiele Frankreichs und Russlands, sondern dem Beispiele Englands Folge geleistet und wie dieses seinen Gesandten in Turin belassen habe, hoffentlich um denselben demnächst bei dem neuen Könige von Neapel zu beglaubigen. „Aber welche Lehre“, fährt „Daily News“ fort, „ergiebt sich nicht aus diesem Scheitern der warschauer Conferenz für Preußen! Was hatte der Regent eines constitutionellen Staates, der Repräsentant der Hoffnungen und Intelligenz Deutschlands, der angebliche Freund und Bundesgenosse Englands, der Cenfor österreichischer Reaction und Halsstarrigkeit in Warschau zu thun? Es mag sein, daß der Prinz-Regent von Preußen sich nach Warschau begab, um die thörichtesten Streiche seiner kaiserlichen Freunde zu hinterreiben. Aber wahrlich, es ist die Zeit gekommen, wo Preußen, in der Lage in der es sich befindet, am Rhein Frankreich gegenüber opponirt, im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Italien der Gefahr ausgesetzt, in den Krieg verwickelt zu werden, während das ganze liberale Deutschland auf Preußens Führung und Discretion sich verläßt, und es selbst als Symbol der deutschen Einheit dasteht — es ist die Zeit gekommen, wo Preußen als Großmacht eine eigene Politik, klar bestimmt und offen haben sollte, deren einer Artikel Förderung der italienischen Freiheit, deren anderer Artikel Freiheit von österreichischen wie russischen Einflüssen sein müßte.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. November.

— Die Schiffsjungen werden von Sr. Maj. Dampf-Corvette Danzig auf das Kasernenschiff Barbarossa verlegt werden, da letzteres Schiff mit einem Dampfheizapparat versehen ist, welcher sämtliche Räumlichkeiten für die Mannschaft erwärmt. Die Matrosen-Division wird demnach das Zwischen-deck, die Schiffsjungen-Division das Quartierdeck bewohnen.

— Die heute von der III. Abtheilung II. Wahlbezirks vollzogene Wahl von 2 Stadtverordneten für die Wahlperiode vom 1. Jan. 1861 bis ult. Decbr. 1866 und 1 Stadtverordneter bis Ende 1864 hat kein Resultat ergeben. Die Stimmen haben sich zersplittert. Es muß nunmehr zu einer engeren Wahl geschritten werden. Auf dieselbe kommen für die Wahlperiode bis ult. Decbr. 1866: die Hrn. Bode, Krüger sen., Dr. Neumann aus Neufahrwasser und v. Radde, Eisenhammerbesitzer aus Kleinhammer; bis ult. Decbr. 1864: die Hrn. Director Dr. Grabo und Schlossermeister Schmidt.

— Am vorigen Sonnabend wurde im großen Saale des Gewerbehause der Cyclus von Vorlesungen, die im Laufe des Winters zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten gehalten werden sollen, eröffnet. Es hatte sich ein ebenso elegantes wie zahlreiches Publikum eingefunden; der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt: ein Beweis dafür, in wie hohem Ansehen das Unternehmen bei dem

gebildeten Theile der Einwohner unserer Stadt steht. Herr Dr. Gieswald betrat zuerst den Rednerplatz, welcher mit physikalischen Instrumenten umstellt war. Das Thema seines Vortrages war ein höchst interessantes: die Wirkungen, welche unsere Sinne aus der Ferne erfahren. Nach einer kurzen, sich über die Sinne des Menschen im Allgemeinen vorbereitenden Einleitung kam der Redner auf den Gehörsinn zu sprechen. Dieser ist das Organ, durch welches der Mensch die Welt der Töne in sich aufnimmt. Welch ein tiefes Geheimniß ist nicht mit den Tönen verknüpft, welche ein mächtiger Zauber waltet nicht in ihren Reichen und wie ist ihre Entdeckung und ihr ganzes Wesen so räthselvoll! Woohnt doch selbst in dem harten Metall die holbe Seele des süßen Tones! — Die Harmonie der Töne hat in unserer Zeit eine große Herrschaft; sie ist ein Gegensatz der Zahl, die sich auch gegenwärtig zu großer Herrschaft erschwungen und dem Gefühlsleben, das von den Tönen stets am mächtigsten ergriffen wird, geradezu den Krieg erklärt. Nun aber behauptete Herr Dr. Gieswald, daß auch die Entstehung des Tones an die Zahl gebunden, daß so und so viel Schwingungen ihn erzeugen, daß ihm, wie den Gestirnen, die durch die unendlichen Räume des Himmels ihren Weg nehmen, mathematische Gesetze inne wohnen; aber er behauptete es nicht bloß, sondern lieferte auch durch die ihm zu Dienst stehenden Instrumente den augenscheinlichen Beweis für seine Behauptung. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß der ausgezeichnete Vortrag des Herrn Dr. Gieswald dem größeren Theil der Zuhörerschaft einen wirklichen Respect vor der Würde und Größe der Wissenschaft eingestößt und Manchen lebhaft angeregt hat, sich mit dem Gegenstand eifrig zu beschäftigen.

— Nach Herrn Dr. Gieswald betrat Herr Director Dr. Löschin den Rednerplatz. Der Titel des Vortrages, welcher der würdige Mann hielt, war ein solcher, der schon von vorn herein die Neugierde der Zuhörer wachrufen mußte. Ulmenbaum und Rosenstrauch! Wahrlich, zwei gewaltige Gegensätze, die wenn man sie bei Licht besieht, doch eine tragische Wurzel haben, denn der tiefste und innerste Zug der Natur ist auch die höchste Tragik. Da wo sie den schönsten Schmuck ihres blühenden Lebens entfalten, sigt hinter dem Blütenstrauch die Todesgöttin und haucht dem Menschen die verderblichen Fieberschauer ins Blut, wo die Sonne des Himmels ihre höchste Kraft entfaltet, erregt sie das Raubthier zum brennenden Blutdurst und des Nordens Kälte erzeugt in dem Sterblichen Gefühllosigkeit. Wer möchte den tragischen Zusammenhang zwischen Geist und Natur, welche sich gegenseitig erklären und ein Gleichniß von einander sind, läugnen! Diese tiefe, obgleich bis jetzt wenig anerkannte Wahrheit brachte Herr Dr. Löschin in seinem Vortrag, der ein vollendetes Kunstwerk, ein Poem in der höchsten Bedeutung des Wortes genannt werden darf, mit einer imponirenden sprachlichen Virtuosität zur lebensvollen Anschauung. — Wir würden ein großes Vergnügen darin finden, den Inhalt des seltenen Vortrages mitzutheilen; doch wir wollen nicht vorgreifen, indem wir hoffen, daß Herr Dr. Löschin ihn selbst durch den Druck veröffentlichen werde. Schließlich bemerken wir, daß der Vortrag, in welchem die Vorzüge einer Novelle und eines Dramas mit Meisterhand vereinigt sind, die höchst interessanten Persönlichkeiten eines außergewöhnlichen Zeitalters in der Glorie der Poesie mit einer tiefgreifenden Geschichtskennntniß vorführt, nämlich: Georg Forster, unsern Landsmann aus Rassenhuben, Karl Philipp Moriz, den wunderlichen Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und Freund Goethe's, den Dichter Matthiffon, den Großfürsten Paul von Rußland und die schöne allverehrte Königin Louise von Preußen, von denen die vier erstgenannten den Ulmenbaum vertreten und die Königin den Rosenstrauch repräsentirt.

— Der deutschen Kunstzeitung „Dioskuren“ von Dr. Max Schasler wird von hier geschrieben: Die Kunst macht in unsern Mauern recht erfreuliche Fortschritte. Vor Kurzem vollendete der Professor Schulz ein großes architectonisches Gemälde, den rothen Sitzungssaal unseres Rathhauses mit seinem Reichthum an eingelassenen, sehr guten Gemälden und vergolbetem tüchtigen Schnitzwerk, womit Decke und Wände gänzlich verkleidet sind, ein überaus zierliches Werk, zu Ende des 16. Jahrhunderts vom Niederländer Fredemann de Bries ausgeführt. Der Geschmack und Reichthum dieses kostbaren Gemäches erinnert lebhaft an die Säle des Dogenpalastes in Venedig; auch der schöne Marmor-Kamin mit dem Danziger Wappen und die herumlaufenden getäfelten Sige: Alles ist alterthümlich und durch-

weg malerisch. — Scherres hat mehrere herrliche Genrestücke gemalt, Sy aber ist mit dem letzten Friesgemälde in unserm Artushofe beschäftigt, die Geschichte der Haimonskinder darstellend; auch wird derselbe den geräumigen Saal des grünen Thores durch Gemälde, der Geschichte Danzigs entnommen, ausschmücken. Die bereits fertigen Skizzen davon versprechen Herrliches. — In der Correspondenz wird auch der plastischen Kunst Erwähnung gethan, indem die neuesten Erzeugnisse aus der Werkstatt des Herrn Freitag namhaft gemacht werden.

— Das anatomische und ethnologische Museum des Herrn J. W. Meimers, welches bisher in allen großen Städten Europas ein außergewöhnliches Aufsehen erregte, ist nun auch in hiesiger Stadt und zwar im Gasthaus zum deutschen Hause ausgestellt. Es nimmt in demselben nicht nur den großen Saal, sondern auch mehrere Nebenzimmer desselben ein. Jeder, der es besucht, wird in mehr als einer Beziehung überrascht werden.

— Wie schon gemeldet ist, befinden sich von den preussischen Banknoten à 25 Thlr., neueste Ausgabe, gefälschte Exemplare im Cours. Die hauptsächlichsten Kennzeichen der falschen Noten bestehen darin: Das Papier ist lappig, beim Anfühlen dünner, als bei den echten Noten. — Die Zahl 25 in dem Wasserzeichen in den vier Ecken des Papiers ist unklar. — Der Druck ist durch Lithographie erzeugt; bei den echten Noten ist er auf der Schaufseite Typendruck, auf der Rückseite Typendruck; die bunten Verzierungen sind gepreßt. — Beide Flächen der echten Noten zeigen deshalb beim Befühlen Erhabenheiten, die auf den falschen Noten fehlen. — Der schwarze Druck der falschen Noten sieht fettig und verwischt aus. — Das Kreuz des schwarzen Adlers-Ordens unter dem Wappen hängt bei den echten Noten bis über die Hälfte des Wappenmantels herunter; bei den falschen Noten tritt es nur wenig unter dem Mantel hervor. — In der untern Strafandrohung zeigt sich das Wort „seht“ schief und incorrect. — Die Umschrift: „Fünfundzwanzig Thaler“ ist auf den falschen Noten (und dies ist das frappanteste Kennzeichen) viel weniger scharf als auf den echten. Bei den echten sieht man in den schwarzen Buchstaben eine durch drei helle Punkte laufende scharfe weiße Linie; bei den falschen sieht man nur die lichten Punkte, von der Linie aber fast nichts. — Endlich ist ein nicht minder unterschiedenes Kennzeichen, daß die innere (gelbe) Einfassungslinie, wodurch an jeder der vier Ecken ein Quadrat gebildet wird, auf den falschen Noten dick, auf den echten dagegen fein erscheint.

— Einer unserer geschicktesten Mitbürger der Klempnermeister Blank arbeitet bereits seit 6 Monaten an einem Kunstwerk, nämlich an einer Schrauben-Corvette en miniature aus Metall genau nach dem Modell der Corvette „Gazelle“. Bis in's kleinste Detail sind sämtliche Dimensionen des Schiffskörpers sowohl als sämtlicher Beschläge im 00,1 Maßstabe gehalten und selbst die Blöcke im Tauwerk von der Größe eines Stecknadelkopfes mit beweglichen Scheiben. Wohl noch mehrere Monate wird die mühevollen Arbeit erfordern und wird der Werth des Kunstwerks auf 800 Tlbr. geschätzt.

— Am vorigen Sonnabend zwischen 5 und 6 Uhr fuhr das Dampfboot „Pfeil“ aus Danzig, das Dampfboot „Blitz“ aus Neufahrwasser. Beide Schiffe begegneten sich einander bei der Legan. Die hereingebrochene Dämmerung gestattete den Führern derselben nicht, die Vorsicht zu üben, welche bei Tageslicht möglich ist. Der „Pfeil“ fuhr, wie uns von einem glaubwürdigen Zeugen erzählt wird, dem „Blitz“ das eine Rad ab. Der Stoß, welchen dieses Boot dadurch erlitt, war so heftig, daß nicht nur mehrere Passagiere davon umfielen, sondern auch der Steuermann ins Wasser fiel, welcher sich jedoch, da er des Schwimmens kundig, rettete. Indessen kam, so weit uns bis jetzt bekannt geworden, kein Unglücksfall vor. — Der „Pfeil“ fuhr mit dem einen Rade getross nach Neufahrwasser. Die aus dem Raume des Dfens des „Pfeil“ herausgesprossenen glühenden Kohlen verbreiteten jedoch einen solchen Schein über das ganze Boot, daß, als es von dannen fuhr, die Passagiere des „Blitz“ glaubten, der „Pfeil“ stände in lichten Flammen.

— Der Gewerbe-Verein wird am nächsten Donnerstag eine General-Versammlung halten.

— Am nächsten Sonnabend wird der Verein junger Kaufleute im Hotel zum Preussischen Hofe sein Stiftungsfest feiern.

Marienburg. Bei der in voriger Woche im hiesigen Schullehrer-Seminar abgehaltenen Prüfung ging es scharf her. Es hatten sich 96 Schulbewerber dazu eingefunden, von denen erhielt das Zeugniß No. 1 Niemand, das Zeugniß No. 2 ein Einziger und selbst das nur bedingte Anstellungsberechtigung gewährende Zeugniß No. 3 bekamen nur 25, alle übrigen 70 aber fielen durch.

Elbing, 3. Nov. Bei der gestern Abend stattgefundenen „passiven Liedertafel“ wurde in Folge des auch hieher gelangten Aufrufes zur Unterstützung der Hinterbliebenen Böllner's eine

Sammlung unter den Anwesenden veranstaltet, welche die verhältnißmäßig nicht unerhebliche Summe von circa 53 Thalern ergab.

Königsberg, 4. Nov. Gestern mit dem Schnellzuge sind Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Carl und Albrecht (Vater und Sohn) von Preußen hier eingetroffen und haben, nach in den Königl. Empfangsgemächern eingenommenem Diner, mit dem nach Eydtkuhnen abgehenden Schnellzuge die Reise nach St. Petersburg fortgesetzt, woselbst sie den Begräbnißfeierlichkeiten Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter beizuwohnen werden. In Begleitung S. S. K. K. Hoheiten begab sich dahin auch eine Deputation des 6. Kürassier-Regiments (des Regiments der Kaiserin-Mutter), an deren Spitze sich der Commandeur des Regiments, Sr. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, befand.

Memel, 2. Nov. Der von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten unserer Stadt huldreichst verliehenen Rechte gemäß, ein Mitglied zum Herrenhause präferiren zu dürfen, fand gestern die Wahl desselben im Magistrats-Collegium vorschrittmäßig statt, sie fiel auf den Stadtrath Herrn Alb. Richter und wurde von ihm angenommen.

Stadt-Theater.

Zwei in den letzten Tagen gegebene komische Opern machen Anspruch auf Erwähnung: Donizetti's „Regimentstochter“ und Lorzing's „Czar und Zimmermann“. In dem erstern Werke wußte Frau Pettenkoser ihre große Beliebtheit als Marie von Neuem zu rechtfertigen. Die Künstlerin macht mit dieser Rolle eine sehr glückliche Excursion in das früher von ihr kultivirte Soubrettenfach, und da sie die an und für sich brillante Rolle zu gleichen Theilen mit dem klaren Organ der Primadonna und mit dem frischen, munteren Spiel der Soubrette ausstattet, so kann die belebendste Wirkung nicht ausbleiben. Frau Pettenkoser darf sich das Verdienst zuschreiben, dem bereits erbleichenden Stern dieser Oper hier zu neuem Glanz verholfen zu haben, wofür die Thatsache mehrfacher Wiederholungen in den letzten beiden Jahren spricht. Herr Winkelmann, auf dem nun vorläufig, als einzigem Vertreter des Tenorfaches, das Heil unserer Oper beruht, sang den vom Componisten ziemlich farblos gehaltenen Tonio und bewährte sich auch in dieser Rolle als ein mit vielen Vorzügen ausgestatteter Spieltenor, der als Sänger wie als Darsteller in einer Weise ausgebildet ist, daß er Wohlgefallen erregen muß. Auch Herr Griebel (Sulpiz) zeigte sich als tüchtiger Characterfänger. — Obwohl die Sonntag's-Opern nicht sonderlich zu glücken pflegen, so sahen wir uns durch die gestrige sehr gelungene Vorführung von Lorzing's „Czar und Zimmermann“ angenehm überrascht. Die allerliebste Oper wurde in so frischer, lebendiger Weise, dabei mit so glücklichem Humor dargestellt, daß man seine auf richtige Freude daran hatte. Es war diese Vorstellung die erfreuliche Reversoite des verrufenen „Fra Diavolo“, der bekanntlich auch an einem Sonntag über die Bretter ging. Herr Griebel, welcher als Bürgermeister excellirte, ist zwar nicht Komiker „von Gottes Gnaden“, aber ein tüchtiger Characteristiker, der sich den für diese Rolle erforderlichen Humor sehr geschickt angeeignet hat und damit zu wirken weiß. Im Gesange übertraf er entschieden die meisten seiner Vorgänger, welche zum großen Theil sich mit der allerdings sehr irigen Annahme zu trösten suchten, daß ein Bassbuffo der Stimme entbehren könne. Thatsache ist es freilich, daß die Mehrzahl der Sänger erst dann zum Buffofache übergeht, wenn die Stimme für seriöse Partien nicht mehr ausreicht. Im Uebrigen stattete Herr Griebel die Buffonieren seines Bürgermeisters mit manchen neuen Nuancen aus, die gut gewählt waren und gern belacht wurden. Herr Jansen reüssirte namentlich mit dem Czarenliede, dem er eine sehr innige Färbung verlieh. Die ganze und volle Hingabe an jede Rolle dokumentirt die künstlerische Gesinnung dieses gebildeten Sängers. Fräul. Wallbach gab die Marie mit allerliebster Natürlichkeit, dabei wohlthuend berührend durch weibliche Decenz. Nicht minder ansprechend war ihr frischer, aus dem Herzen komender Gesang. Herr Winkelmann (Chateauf) zeigte sich als gebildeter Romanzensänger und als ein mit sehr schönem Brust-H begabter Tenorist in dem schönen Sextett. Herr Lipski gab den Peter Swanow mit Fleiß und Geschick, nur im Gesange etwas hart. Die übrigen kleineren Rollen der Oper waren angemessen besetzt, namentlich machte das Stimmenensemble in dem Sextett ohne Begleitung eine sehr gute Wirkung. Markull.

(Eingefandt.)

Sehn wir doch das Große aller Zeiten Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, Sinnvoll still an uns vorübergehn.

Der geneigte Leser hat nicht Unrecht, wenn er hierin eine Anspielung auf den jüngst in der Oper „Belisar“ verübten Bandalismus vermutet; der geneigte Leser wird aber gebeten, nicht etwa zu glauben, daß hier noch eine kritische Besprechung, oder etwaige Aeußerungen offiziöser Mißfallen folgen werden: wir beabsichtigen etwas ganz Anderes. Ob das Ereigniß, welches in der Gestalt eines Alamit auf unsern Brettern an uns vorübergehend groß und sinnvoll war, hat die Kritik entschieden. Wir bemerken nur, daß es keinesweges still vorübergegangen ist; im Gegentheil hat's einen ziemlichen Tumult erregt. Man schrie zunächst über Alamit; nun ist er fort, und man schreit jetzt über die Direktion, aber nicht mit demselben Recht. Wir wollen versuchen, dies nachzuweisen. Sämmtliche Taktler kann man in vier Klassen einteilen, zunächst in solche, welche es der Direktion zum Vorwurf machen, daß sie bis jetzt das betreffende Fach überhaupt noch nicht besetzt hatte. Wer die hiesigen Blätter liest, wird am Anfange der diesjährigen Theater-Saison darin eine Notiz gefunden haben, wonach der engagirte Heldentenor durch einen biblischen Grund verhindert wurde, zu erscheinen: er entschuldigte sich mit Lukas 14, V. 20! Nun aber soll er garnicht engagirt gewesen, sondern bloß in Unterhandlungen getreten sein, welche, bereits nach Anfang der Saison, abgebrochen werden mußten, weil dem betreffenden Sänger der verlangte zweimonatliche Urlaub nicht gewährt werden konnte. Nun ist's aber, wie der geneigte Leser einräumen wird, schwerer, während der Saison einen Heldentenor zu acquiriren, als im Laufe eines Vierteljahres ein anderes Dienstmädchen zu miethen, denn Heldentenen sind seltner als Dienstmädchen. Da nun der geneigte Leser es hoffentlich der Direktion nicht zum Vorwurf machen wird, daß sie die jegige Verlegenheit nicht vorher gewußt, und nicht mit sieben oder acht Tenoristen Unterhandlungen angeknüpft hat, so dürfte in Vorstehendem leicht eine Rechtfertigung gefunden werden.

Die zweite Klasse der Taktler aber sagt, es wäre rücksichtslos von der Direktion, einen solchen Tenor, wie Herrn S. zu engagiren. Ein solcher Vorwurf kann nur von Leuten gemacht werden, die eine merkwürdig falsche Vorstellung von dem geschäftlichen Leben in der Theaterwelt haben; und wir würden hierauf eine Widerlegung garnicht eingehen, wenn wir nicht selbst Jemanden hätten sagen hören, „die Direktion müßte doch auf die Zeugnisse sehen, die jeder Schauspieler und Sänger von seinem frühern Direktor aufzuweisen hätte.“ Und es mögen vielleicht noch mehr Leute aus dem Publikum glauben, daß jeder Sänger mit einem Dienstbuch versehen sei, in welches die betreffende Direktion ein polizeilich vobimirtes Attest über Fleiß und Betragen des Inhabers einträgt. Einmal aber ist dem nicht so, sondern jeder Direktor kauft seine Mitglieder wie die Kage im Sack, wenn er sie nicht zufällig persönlich ziemlich genau kennt. Denn daß Recensionen keinen zuverlässigen Halt bieten, das ist eine allgemein anerkannte Thatsache. Weiß man doch, daß sehr viele lobende Berichte gerade von keinem Andern als eben dem Gelobten eingekauft werden. Aber, wenn auch ein solches Dienstbüchlein eingeführt würde, — was wäre damit garantirt? Geneigte Leser und Leserinnen, die Ihr eure eigene Wirtshaus haben, in welcher Ihr die Direktion repräsentirt, wie oft ist's Euch schon so vorgekommen, als wäre eure Dienstmagd unbrauchbar, trotz aller Atteste im Dienstbuch? Also auch hiemit kann man der Direktion keinen gegründeten Vorwurf machen, um so weniger, als die sonstige Besetzung der Oper zur Genüge darthut, daß die Direktion es sich allen Ernstes angelegen sein läßt, dem Publikum Gutes zu bieten.

Wir kommen nun zur dritten Klasse, welche behauptet, die Direktion hätte den Herrn S. nicht sollen auftreten lassen. Wir müssen nun aber zunächst darauf aufmerksam machen, daß ein Sänger, der zum ersten Mal vor einem ihm fremden Publikum auftritt, sich auf der Probe jedenfalls ungleich günstiger präsentirt, als bei der Auführung. Aber wenn wir auch am Ende zugeben, daß Hr. S. schon auf der Probe Anlaß zu Befürchtungen gegeben haben muß, so bleibt doch noch manches Andere zu erwägen. Die Probe war Vormittag des Tages, an welchem Abends die Vorstellung stattfand. Es wäre also nothwendig gewesen, eine andere Vorstellung zu geben.

Nun aber, geneigte Leser, habt Ihr gewiß schon Manchen darüber raisonniren hören, daß statt des Tags zuvor auf dem Zettel angekündigten Stückes ein anderes gegeben wurde; Ihr habt ferner gewiß schon öfter gehört, wie Dieser und Jener die häufigen Aenderungen in dem vorausbestimmten Repertoire als einen fühlbaren Mangel rügte. Ist's nun wohl der Direktion zu verdenken, wenn sie in Erwägung dessen wenigstens einen Versuch macht? Aber noch mehr. Ist's denn auch immer möglich, am Vormittage noch eine Aenderung für den Abend zu treffen? Haben wir es nicht erlebt, daß einmal, als der Bruder der Stammen von Portici heiser geworden, der Musentempel geschlossen werden mußte. Und was sagte man dazu? Natürlich erschien eine Direktion, unter welcher dergleichen vorkommen könne, ganz unfähig, das Lenkfeil am Thespiskarren zu führen. Wir wenden uns wiederum an Euch, geneigte Leser und Leserinnen, die Ihr eine eigene Wirtshaus habt. Habt Ihr nicht schon Mittags eure Suppe essen müssen, trotzdem, daß sie angebrannt war, weil Ihr in der Geschwindigkeit keine andere schaffen konntet, und wählen müßtet zwischen der angebrannten und — gar keiner? Denkt Euch nur, geneigte Leser, den Unmuth der Abonnenten, wenn sie an dem Abend, zu dem sie sich schon vier Tage vorbereitet, nicht hätten in's Theater gehen können. Das Alles erwägt, und bedacht, daß eine Theater-Direktion im Grunde auch nur durch einen Menschen repräsentirt wird, daß ferner Wünsche, Neigung und Geschmack im Publikum so unendlich verschieden sind, und daß es bekanntlich für einen Menschen, wenn er nicht ein vollendeter Narr sein will, sehr schwer ist, es Allen recht zu machen, gesteht

redlich zu, daß unsere Direktion sich sonst doch anerkannter Mühe giebt, und Ihr werdet, statt rigoros zu tabeln, der Direktion wohlmeinend wünschen, daß es ihr bald gelingen möge, uns einen, dem übrigen Personal ebenbürtigen Heldentenor vorzuführen.

Die vierte Klasse, welche nämlich Alles zusammen-tabelt, was die andern einzeln tabeln, wird auf das Vorstehende verwiesen.

Schließlich erlauben wir uns zu versichern, daß wir nicht zu den vertrauten Freunden der Direktion gehören; vielmehr müssen wir dieselbe bitten, es uns nicht übel zu nehmen, daß wir uns unbefugterweise ihre Rechtfertigung angemast haben.

— 0 —

Eine Pariser Mord-Geschichte.

Von Feodor Weht.

(Fortsetzung.)

Zunächst waren ihm die Erkundigungen sehr ungünstig, die man über ihn einzog. Emil, Graf von Luckner, genoß eben nicht eines untadelhaften Rufes. Aus der Familie jenes unglücklichen Generals stammend, welcher in der ersten französischen Revolution den Tod auf dem Schaffotte fand, war er, jung der Eltern durch eine verderbliche Krankheit frühzeitig beraubt, in ein ziemlich zügelloses und wüßtes Leben eingeführt worden. Er hatte mehrere Liaisons mit leichtfertigen Frauenzimmern, viele Duellen und anderweitige Ehrenhändel, die ihm nicht immer ein gutes Ansehen gaben, gehabt, war durch Spiel und Wetten mehrfach ruiniert, von Schulden überhäuft, bereits zum Destern nur durch die Gnade einer reichen Tante mütterlicher Seite von einem schmachvollen Untergange gerettet worden, und befand sich, wie sich zeigte, auch jetzt wieder in sehr derangirten und mißbehaglichen Umständen.

An sich, mußte man ihm freilich lassen, hatte er etwas sehr Einnehmendes, Offenes, das Herz der Menschen gewinnendes. Er war zu jener Zeit eben vierundzwanzig Jahre geworden und präsentirte sich in diesem Alter als ein hoher, schlanker, elegant und distinguirter aussehender Lion, dem seine Manieren und ein aristokratisches Air überaus vortheilhaft ließen. Seine Hände und Füße waren ungemein fein und zart; sein Gesicht, obschon ein wenig bleich und verlebt, zeigte sich doch anziehend und fesselnd durch einen Anflug von Genialität, den ein hochstrebender Geist und ein kühnes Gemüth selbst denjenigen Jügen noch aufzudrücken pflegen, die sonst doch wilde Verschleuderung der Jugend, die zartere Schönheit und den milderen Reiz derselben eingeüßt haben.

Wenn man Graf Luckner in die blaßblauen, großen, an den Rändern ein wenig gerötheten, meist müde und übernächtlich aussehenden, aber doch hellen, offenen und unschuldsvoll blickenden Augen sah, wenn man seine lässig und ein wenig hohl klingende, aber nichts destoweniger doch herzlich und warm tönende Stimme hörte, sein etwas heiseres, aber stets heiter herausplauderndes Lachen vernahm, seine freie, hohe, von blondlockigem Haar umrahmte Stirn, seinen graziösen, keckgeschnittenen Mund mit einem Zuge, der bald sorglos, bald verachtend, zu meist aber gutmüthig ausfiel, bemerkte, so fühlte man sich allerdings unwillkürlich zu dem Auspruch bewogen: dieser Jüngling kann kein so niederträchtiger Räuber und Mörder sein, als hier vom hohen Gerichtshof behauptet wird. Wenn man indeß wieder den Auseinandersetzungen und Folgerungen eben dieses hohen Gerichtshofes Gehör und Eingangs gab, so mußte einem wieder die Schuld des Graf Luckner so erwiesen, so unbestreitbar scheinen, daß man nicht umhin konnte, gerade nur in ihm den Urheber und Ausführer des schauderhaften Verbrechens zu sehen.

Alfred Gautier, der so räthselhaft Ermordete, war allen Zeugnissen und eingebolten Nachforschungen zufolge ein durchaus braver, tüchtiger und ehrenhafter Mensch gewesen, der, wenn man es so nehmen will, nur die eine Schwäche hatte, Graf Emil von Luckner auf eine beinahe abgöttische Weise zu lieben. Er hatte denselben vor einigen Jahren in Nizza kennen gelernt und seitdem überall und jeder Zeit als seinen besten und intimsten Freund behandelt, ihm mehrfach Geld geliehen und andere dergleichen Dienste erwiesen, alles Dinge, die der Angeklagte auf das Bereitwilligste einräumte und wofür derselbe sich noch stets vom aufrichtigsten Danke besetzt zeigte. Er war der natürliche Sohn eines kleinen Handwerkers, den dieser mit einer Wäscherin zeigte, die kurz nach der Entbindung starb. Der Vater, der das Kind zuerst nicht als das seine anerkennen wollte, nahm sich nach dem Dahinscheiden der Mutter desselben denn doch noch an, ließ es kümmerlich erziehen und in eine Handlung treten, in welcher der junge Mensch später

sich von solchem Nutzen und glücklicher Verwendung zeigte, daß er nach einer zehnjährigen Mittheilung und zeitweisen Leitung des Geschäftes sich zum Compagnon erhoben und dadurch zu einem so vermögenden Manne gemacht sah, daß er im Stande war, seinem Vater auf seine alten Tage und der ganzen Familie, die dieser in einer zweiten, späteren Ehe erzeugt hatte, eine bedeutende Rente auszusprechen.

Daß ein Mann dieser Art, als er von einem so schnellen und geheimnißvollen Tode ereilt wurde, nun doppelt und dreifach die Theilnahme und das Bedauern der großen Menge zuertheilt erhielt, die sonst in dergleichen Fällen den Mann des in Schanden Gekommenen anheimfallen, versteht sich von selbst, und um so mehr, wenn wir hier noch anführen, daß sich bei der Besichtigung seiner Leiche ein Umstand, oder genauer gesagt, eine Sache zu Tage legte, welche über ihr und sein Ende ein noch seltsameres und eigenthümlicheres Mysterium breitet, als es an und für sich schon sein Tod darbot. Man fand nämlich auf der Brust des Todten an einer feinen goldenen Kette die Hälfte eines Ringes, der offenbar eine Bedeutung hatte, die man indess nicht zu erforschen im Stande war, da der Vater nichts davon wußte, und Graf Luckner sich nur erinnern wollte, von dem Verbliebenen gehört zu haben, daß dieser Neif, von dessen Mutter stammend, ihm von einer Freundin derselben lange nach deren Tode mitsammt einem Zettel übergeben worden sei, welcher ihn einzu einer wichtigen Entdeckung führen könne.

Da aber weder der Zettel noch die Freundin der Mutter zu ermitteln gewesen wären, so blieb denn natürlich die ganze Sache im Dunkeln, und Graf Emil Luckner noch wie vor der Mordthat allein und ausschließlich verdächtig.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Monat	Barometer-Höhe in Par. Linien	Wasser-thermometer in Reaumur	Wind und Wetter
3 3	339,35	+ 4,2	Deft. schwach, hell u. wolkig, später Regen.
4 1/2	339,61	4,4	W. feist, bezogen.
5 8	340,25	3,1	W. stürmisch, ganz bezogen mit Regenschauer.
12	340,62	2,1	D. feist, bezogen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 3. Novbr. Die Jahreszeit bringt es mit sich, daß die Seeassururanzen und die Frachten höher gehen; letztere stiegen in Ermangelung solcher Schiffe, wie sie für Weizenladungen jetzt gesucht waren, auf 5 s pr. Nr. Bei unsern hohen Preisständen, welche selbst in günstigem Fall genau nach dem in England etwa erreichbaren Provenue bemessen sind, ist hiedurch die Nothwendigkeit begründet, unsere Preise zu ermäßigen, es sei denn, daß die englischen Märkte zur Auslieferung höher gingen, wovon aber gar keine Rede ist, obwohl die Berichte kaum schlechter zu nennen sind. Nur der Amsterdamer Markt ist erheblich zurückgegangen. Unsere Verkäufer schienen sich zwar gegen diese Thatsachen nicht ab, sind aber nicht so nachgiebig, wie die Umstände es fordern, und hieraus entsteht eine sehr matte Haltung unserer Kornbörse. Dennoch sind in d. W. 600 Lasten Weizen umgefeselt worden, worunter etwa 50 Last alter 127. 31pf. bunter zu fl. 660. fl. 680. So preishaltend blieben frische Weizenarten nicht. Bei sehr schwerem Verkauf wurde leichte ordinäre Waare um 3 bis 4 Sgr. pro Scheffel wohlfeiler, und diese ist gegen den höchsten Standpunkt jüngster Zeit sonach um 6 Sgr. niedriger anzunehmen. Bessere Sortungen sind nicht ganz in dem Grade benachtheiligt. Rother Weizen zeigt sich vorzugsweise gesund, wenn auch bei schwachem Gewicht; 121. 27pf. 80 bis 90. 92 Sgr. Hochbunter besser 130. 32pf. ist werth 100 bis 106 Sgr.; hellbunter 128. 29pf. 96 1/2 bis 95; bunter 117. 23pf. Franzer 65. 70 bis 77 1/2. 80. Mit diesen Notirungen schließt die Woche. — Die Preise von Roggen waren bei kleiner Zufuhr sehr fest, besonders für schweren. Auf 125pf. für jedes Pfd. w. o. m. 1/2 Sgr. ab oder zu, wurde 115. 23pf. zu 56 bis 59 Sgr., 126. 30pf. zu 60. 61 Sgr. gehandelt. — Die Zufuhr von Gerste stieg auf ein paar 100 Last, fand verminderte Kaufkraft, nachgebende Preise und nicht vollständige Räumung. Je nach Farbe wurde kleine 96. 100pf mit 43 bis 46 Sgr., 102. 108pf. mit 48 bis 52 1/2 Sgr.

bezahlt; große 103. 110pf. mit 52 bis 57. 60 Sgr. Hafer ohne Handel unverändert; frischer 19 bis 28 Sgr. — Auf Erbsen war bei reichlicher Zufuhr gute Kaufkraft auf Preise, die um 1. 1 1/2 Sgr. gedrückt wurden. — Die Erbsen 55 bis 60 Sgr., mittlere 63 bis 65, beste 66, s. fr. feine 67. — Von Spiritus wurden 150 Dhm aus Zufuhren und 50 vom Lager auf 21 1/2 Thlr. pro 8000 zum örtlichen Verbrauch umgefeselt. — Kartoffeln werden theuer und Kosten jetzt im Kleinhandel 24 Sgr. pro Scheffel. Man versichert, daß fortschreitender Verderb nicht stattfindet, aber die Erndte ist knapp, und in Pommern sogar sehr knapp. Die Beschaffenheit ist häufig recht gut. — Bei der starken Bewegung unsers Handels, die in Getreide bis auf gegen 100,000 Lasten stieg, eine Höhe, die angeblich nie zuvor erreicht worden ist, war der Verdienst der arbeitenden Klassen sehr reichlich und hoffentlich wird Etwas für Zeiten der Noth zurückgelegt sein, besonders durch Fürsorge der Frauen, von denen ja fast alles Heil in der Familie und dadurch im Staat ausgehen muß. Zu den großen Artikeln unsers diesjährigen Geschäftes gehören Heringe, von denen 100,000 Tonnen, ungefähr die Hälfte norwegische, die Hälfte schottische, zugeführt wurden. Auch der Hafenerkehr übertraf Alles, was bisher erreicht war. Daß hiemit die Gewinne unsers Großhandels in angemessenem Verhältniß stehen, läßt sich jedoch nicht behaupten, da die ganze Verfassung und die Grundlage desselben dem entgegen sind. Verhältnismäßig haben die kleineren Häuser die fortwährend steigenden Preise am besten auszuweichen können; den größeren, mit deren massenhaften Umsatz ein Abwarten nicht zu vereinigen ist, müssen in vielen Fällen weniger begünstigt gewesen sein. Doch ist es erfreulich, daß nach den schweren Schlägen jüngst vergangener Zeit Alle verdient haben müssen. Hierunter sind auch unsere Freunde, die polnischen Importeurs, zu verstehen, auf deren Wohlthun zum Theil das unserige beruht. — Wir haben fortwährend einen für unser Klima fast unerhörten hohen Barometerstand bei unangenehmem Wetter, welches jedoch den Saaten zuträglich ist. Nützen steht etwas schwach und wird eines milden Winters bedürftig sein.

Seefrachten zu Danzig vom 5. November:
New-Castle, Hartlepool 4 s 3 d pr. Nr. Weizen.
Leith, Grangemouth 4 s 6 d do.
Grimshy 21 s pr. Load □ = Sleepers.
Copenhagen 12 A. Sp. Bco. pr. Tonne Roggen.

Course zu Danzig vom 5. November:

	Br.	Geld.	gem.
London 3 M.	Thlr. 6. 17	—	—
Hamburg kurz	150	—	—
Amsterdam 2 M.	141 1/2	—	141 1/2
Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 %	87	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	83	—	—
do. do. 4 %	92	—	—
Staats-Anleihe 4 %	96	—	—
do. do. 4 1/2 %	101	100 1/2	—
do. do. 5 %	106 1/2	—	—

Danzig, Börsen-Berläufe am 5. November.
Weizen, 100 Last, 128. 29, 128pf. fl. 580, 127. 28pf. fl. 575, 126. 27, 126pf. fl. 550—55, 125. 26, 124. 25pf. fl. 530, 124pf. fl. 510.
Roggen, 60 Last, fl. 357—366 pr. 125pf.
Gerste fl., 10 Last, 98pf. fl. 258, gr. fl. 330 pro 70 Pfd. 13 Loth Zollgew.
Erbsen, weiße, 45 Last, fl. 378—402, graue fl. 450 grüne fl. 480.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Würz a. Koloschken u. Steffens a. Mittel-Solmkau. Der Lieutenant zur See 1. Kl. Hr. Przewinski a. Danzig. Der Prem.-Lieut. im k. k. Marine-Rgt. No. 8 Hr. Affaburg a. Saalfeld. Hr. Künstler Koch a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Rosenwald, A. Burg u. J. Burg a. Berlin, Lorenz a. Breslau, Spielmeier a. Leipzig, Thiel a. Düsseldorf und Liebert a. Marienwerder. Fr. Pohl a. Senslau.

Hotel de Berlin:

Hr. Dr. phil. Scheinert a. Elbing. Hr. Rittergutsbesitzer Zieck n. Gattin a. Lissow. Hr. Gutsbesitzer Dir n. Gattin a. Gdn. Die Hrn. Kaufleute Greger a. Thorn, Witkowski a. Thorn, Schlochau a. Marienwerder und Amsterdam a. Wlaczawec.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Broock a. Berlin, Loose a. Königsberg, Besemann a. Stettin, Rauch u. Södz a. Berlin, Piz a. Halberstadt, Appel a. Frankfurt a. M., Harbt a. Barmen und Pape a. Düren. Hr. Gerichtsrath Ahrend a. Weimar. Hr. Rittergutsbesitzer v. Lyskowski a. Bruch. Die Schauspielerinnen Fräul. Helene Lenz u. Fräul. Thalia Lenz a. Nassau. Hr. Gymnastiker Abraham a. Thera in Persien. Hr. Schachtenbesitzer Krühl o. Dilsit.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbes. v. Michowski a. Kamenz. Die Herren Gutsbesitzer Usher a. Glasbütte, Wasch a. Pommern u. Liebrecht a. Kauben. Die Herren Rentier Schmidt a. Stettin u. Malanek a. Elbing. Hr. Inspector der Iduna Kiedler a. Halle a. S. Hr. Mühlbesitzer Domski a. Sagorsz. Die Herren Partikulier Adolph u.

Alfred Schreiber a. Dresden. Hr. Fabrikant Evers a. Berlin. Die Herren Kaufleute Marcuse, Wolff und Schröder a. Berlin, Klammann a. Perane, Kneuth aus Bamberg u. Thönemann a. Grefeld.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 6. November. (2. Abonnement No. 18.)

Der Freischütz.

Große romantische Oper in 4 Acten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Mittwoch, den 7. November. (2. Abonnement Nr. 19.)

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Acten von Lessing.

R. Dibbern.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Papier, Siegelack und Bindfaden bei der Ober-Post-Direction und den größeren Post-Anstalten des Bezirks soll, für jede Gattung von Materialien besonders, im Wege der Submission anderweit ausgegeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen können im Bureau der Ober-Post-Direction an den Wochentagen während der Dienststunden eingesehen werden.

Lieferungslustige haben ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf Papier, Siegelack, resp. Bindfaden-Lieferung“ versehen, bis

Freitag, den 16. November cr., Vormittags 11 Uhr,

an die Ober-Post-Direction einzureichen, wonächst die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten daselbst erfolgen wird.

Danzig, den 1. November 1860.

Der Ober-Post-Director.

(98) Wiebe.

Symphonie-Concert.

Sonnabend, den 10. November cr. Zweites

Abonnements-Symphonie-Concert, ausgeführt von den Kapellen des 4. und 5. Grenadier-Regts.

Ouverture du Carnaval Romain v. Hector Berlioz. Symphonie-Triumphale von Hugo Ulrich. Ouverture zu Anacreon von Cherubini.

Symphonie No. II. D-dur von L. v. Beethoven.

Die Abonnements-Liste wird Sonnabend, d. 10. geschlossen.

An der Kasse 10 Sgr. à Person.

Anfang 7 Uhr.

Buchholz. Winter.

So eben erschien und traf bei uns ein:

Militärische Blätter.

In Verbindung mit mehreren Herausgebern von R. L'Homme de lombière. III. 3. Heft. Preis 8 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 38.

Magdeb. Saucerkohl m. Weinbeeren. Rechte Teltower Dauerrübchen

empfang und empfiehlt C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Feinste pommerische Silzfäden empfang und empfiehlt

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

1600 Thlr. auf 2 H. 24 M., ausw. Gerichtsb., 1. Stelle gesucht Frauengasse 48.

Nichttasche pomm. feine Fleischwurst empfing F. C. Schlücker, Jakobsthor.

Berliner Börse vom 3. Novbr. 1860.

	Sf.	Deut.	Geld.		Sf.	Deut.	Geld.		Sf.	Deut.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 1/2	—	Pommersche Pfandbriefe	4	96 1/2	96	Pommersche Rentendriefe	4	95 1/2	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	105	Dosenische do.	4	—	100 1/2	Pommersche do.	4	—	93 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. do.	3 1/2	—	—	Preussische do.	4	—	127
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. neue do.	4	95 1/2	94 1/2	Preussische Bank-Antheil-Sch. sine.	4 1/2	—	47 1/2
do. v. 1853	4	—	95 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	—	82 1/2	Desterreich. Metalliques	5	—	56
Staats-Schuld-scheine	3 1/2	86 1/2	86 1/2	do. do.	4	91 1/2	—	do. National-Anleihe	5	57	66
Premien-Anleihe von 1855	3 1/2	116 1/2	—	Danziger Privatbank	4	85	84	do. Prämien-Anleihe	4	—	5 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	83 1/2	—	Königsberger do.	4	—	83	Polnische Schw.-Obligationen	4	8 1/2	86 1/2
do. do.	4	91 1/2	91 1/2	Ragnaberger do.	4	—	77	do. Cert. L.-A.	5	93 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	87 1/2	86 1/2	Pofener do.	4	78 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87 1/2	—